

# Wenn die Zeit stille steht

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 7

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-502204>

## **Nutzungsbedingungen**

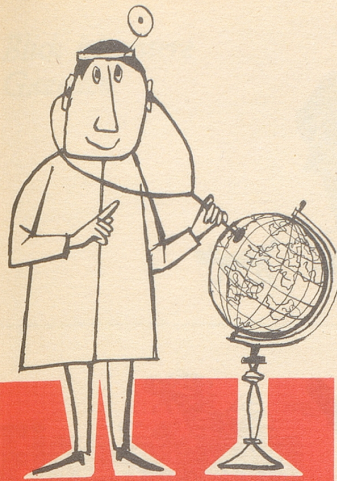
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Sprechstunde bei Dr. med. Politicus

### Täglich hundert nach dem Frühstück ...

Am Mittwoch, den 30. Januar, hatte ich beim Durchsehen der Morgenpost eine Vision. Ich sah die fünftausendsechshundertzweiundzwanzig Schweizer Aerzte (worin die vielen Undiplomierten des Appenzellerlandes nicht inbegriffen sind), ich sah also alle meine lieben Kollegen in der gleichen, tiefgebeugten Position vor ihrem Schreibtisch ... und was taten sie? Sie arbeiteten hart, denn sie öffneten dicke Briefumschläge, Päckli, Tüten und ganze Kisten. Und was entnahmen sie ihrer Morgenpost? Musterli und Prospekte. Ein Prospekt besonders hatte es mir an diesem Morgen angetan: ein bunter Karton, aus dem in der Mitte eine Glaskuppel ragt. Oeffnet man den Karton, so öffnet sich auch die Kuppel, und hervor kommt eine Muschel, eine echte Muschel, und öffnet man noch etwas mehr – vorsichtig, denn die Sache könnte zerbrechlich sein – so öffnet sich auch die Muschel und gibt ihre Perle frei. Ein Schmerzempfindlichkeitsmittel der berühmten Firma Soundso, «eine Perle in der Hand des Arztes».

Da brummt ich einiges über «Haben wir eigentlich Zeit für Spielzeug?» und «Da behaupten sie immer noch, Reklame verbillige die Produktion» und «Für wie dumm halten sie eigentlich die Aerzte?», und als ich das alles gebrummelt hatte, sah ich meinen Assistenten, der mittlerweile am Instrumentenkasten etwas geordnet hatte, amüsiert vor sich hingrinsen.

Hier muß ich einflechten: Mein Assistent war kürzlich in Amerika und ich selbst noch nie. Deshalb fehlt mir etwas, was er hat, ich meine: ein gewisser Bestandteil moderner Allgemeinbildung.

Auf meine Frage, was es zu grinsen gebe, antwortete der junge Medicus: Das sei doch noch garnichts, die paar Prospektli und etcetera. In Amerika ...

Also in Amerika ist das so: Jedes Jahr kommen 40 000 neue Heilmitteli auf den Markt, das sind – wenn ich richtig rechne – 109 im Tag. Die meisten davon werden den Aerzten franko Domizil mit dazugehörigem, von graphischen Könnern gestalteten Prospekten bemustert. Der Arzt müßte an einem Zehnstundentag (und mit weniger macht er es bestimmt nicht) stündlich 10 Patienten mit jeweils einem anderen Mitteli behandeln, nur um ausprobieren zu können, wieviel die vielversprechenden Pharmazeutika zu halten pflegen. – Glücklicherweise gebe es auch Patienten, die mehr als ein Mitteli konsumieren, meinte mein Assistent zynisch. Ich wies ihn zurecht. Aber er wußte noch mehr: Es gebe in der Chemiebranche ein Gesellschaftsspielchen: Wenn ein Heilmittel einschlägt, sei es wegen seiner Qualität, sei es wegen spezieller Neigungen des tit. Publikums, dann werde von der Konkurrenz ein Molekülchen geändert. Womit die Patentvorschriften umgangen wären und dasselbe Mitteli unter anderem Namen nochmals lanciert werden und – oh Schreck! – bemustert werden könne! Es ist doch zum davonlaufen! Aber selbst im davonlaufen muß man auf dem laufenden bleiben, denn hie und da ist nicht nur eine Perle, sondern eine echte Perle dabei.

Apropos: Wenn das so weitergeht mit der Heilmittelproduktion, wird man neue Krankheiten erfinden müssen, um alles auszuprobieren und absetzen zu können. Vision beendet.

*Dr. med. Politicus*

### Wem die Zeit stille steht

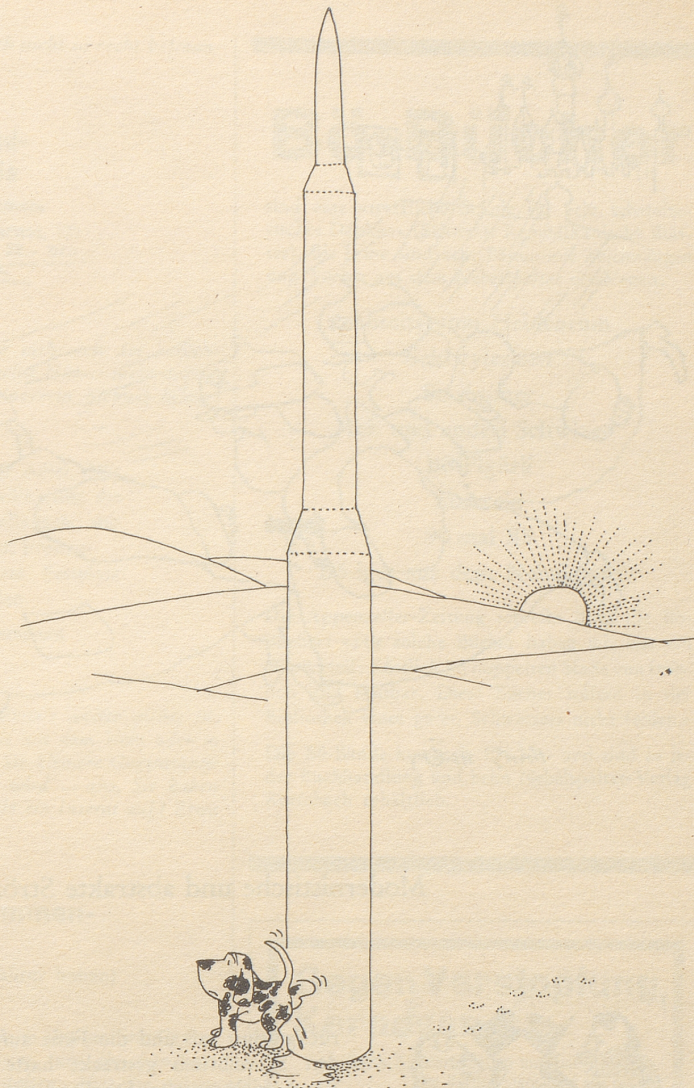
Alfredo ist ein Patriot und ein unentwegter Bewunderer unseres Wehrwesens. Uniformen wirken auf ihn wie ein Magnet. Stets ist er am Bahnhof, wenn unsere Wehrmänner einrücken, oder wenn sie aus dem WK oder aus der RS heimkehren.

So hat er auch im vergangenen Herbst zwei Rekruten, die von Chur im Urlaub heimgekommen waren, angetroffen und ihnen die Seele aus dem Leib gefragt.

Die Nebileser mag die letzte Frage interessieren:

«E quella bionda (und jene Blonde), serviert sie noch immer im Restaurant Boletta?»

Hatte ich Ihnen schon gesagt, daß Alfredo seine RS in Chur, und zwar im Jahre 1894 absolviert hat? Igel



Die Technik greift in Himmelsräume,  
Die Hunde haben lieber Bäume.

NICO

### Musikalisches

Männerchöre beklagen sich mehr und mehr über «Vergreisung». Es wird schwerer und schwerer, neue

junge Mitglieder für den Volksge-  
sang zu interessieren. Sollte viel-  
leicht der Karren in den ausgefah-  
renen Geleisen der «alten Straßen  
noch» steckengeblieben sein? JR



## Der Druckfehler der Woche

**Havanna, 26. Dezember.** (UPI) Hunderte von Sowjetbürgern verliessen am ersten Weihnachtstage Kuba an Bord des sowjetischen Passagierschiffes «Admiral Najimow» — die frühere «Berlin».

**Die Abreise der Sowjetbürger hat in Havanna allgemeines Rätselraten ausgelöst.**

Von amtlicher Seite wurde nichts über die Gründe ihres Abzugs mitgeteilt. Tausende von Kubanern sahen schweigend zu, wie Hunderte von sowjetischen Männern, Frauen und Kindern sich am ersten Feiertag mit schwerem Gebäck im Hafen von Havanna einschiffen.

In der «National-Zeitung» gefunden vom A. L., Neualtschwil